Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 9

Artikel: Die Kämpfe in Schleswig-Holstein: 1848, 1849, 1850

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nun weiß aber jeder Kanonier, daß die richtige Methode gur Ertheilung negativen Auffates zeit= | raubend und bas Abschätzen bes entsprechenden Biel= punttes unter ober por bem eigentlichen Biele unzu= verläffig ift, baber gerade auf nabere Diftanzen als Bifferschußweite ber Feind mit bem Sechspfunder am leichtesten überschoffen wird. Beim gezogenen Bier= pfunder bagegen muß ber Feind zwischen bem Be= ichutstand und eirea 400 Schritten Entfernung noth= wendiger Weise getroffen werden, wenn einfach über bie höchsten Punkte des Metalls gerichtet wird (weil bas Geschütz ein verglichenes ift), und bas Auffeten von einem oder zwei Fingern mit paffendem Bifieren in der Mitte, oben oder unten am Biele, genügt gum raschen Richten bis auf 800 Schritte, falls man bas sichere Richten mit Gulfe bes Aufsates nicht vor= zieht. In der Feldpraxis dürfte es sich somit erge= ben, daß auch bis auf 800 Schritte, trot etwas ra= fanterer Flugbahn, ber Sechspfunder feinen mefent= lichen Vorzug vor dem Vierpfunder im Vollfugel= schuß gegenüber bem Granatschuß hat, als berjenige einer etwas rafdern Bebienung.

In Bezug auf die rasche Bedienung haben häufige Bettfeuer den Beweis geleistet, daß wenn beim Vierspfünder das zweimalige (jest abgeschaffte) Auswischen unterbleibt, die Schnelligkeit des Feuers dem Sechspfünder sehr wenig nachsteht, gezogene Vierpfünder Batterien selbst schon weniger Zeit zum Wettfeuer gebraucht haben, als Sechspfünder Batterien.

Einige furz tempierte Vierpfünder Shrapnells, und was hindert uns, all' diese Geschosse vor dem Gefecht für diesen Fall vorzubereiten, werden übrizgens auf den Distanzen zwischen 400 und 800 Schritzten in den meisten Fällen eine weit größere Wirkung zu Stande bringen, als ein Sechspfünder Volltugelsoder Büchsenkartätschichus.

Enblich bleibt mir noch übrig ben hieb zu parieren: "Hat man boch das Einzige, wo die Sechspfünder zu vervollkommnen waren, schmählich versäumt; wir meinen eine ohne viel Mühe zu erzielende bedeutend größere Beweglichkeit."

Diese Anschulbigung geht mich birekt nichts an, ba seit bem Jahre 1860, am Borabend ber Einfüh= rung gezogener Geschütze, die Kantone sich offenbar gegen jegliche unwesentliche Modifikation, noch mehr aber gegen viele Kosten verursachende Umänderung ber Sechspfünder Geschützöhren oder Laffeten verwahrt hätten.

Durch welche leicht auszuführende Mittel die Bermehrung der Beweglichkeit dieser Geschütze hätte erzielt werden sollen, sagt uns der Einsender des Artikels in Nr. 4 nicht, wäre auch sicher in Berlegenheit, ohne Umguß der Geschütze oder wesentliche Nenderung des Materials dessen Beweglichkeit zu ershöhen.

Unfere Sechspfunder gehörten früher keineswegs zu ben schweren, seitdem man aber die Raber etwas soliter baute (Ordonnanz 1843), das Geschützchr etwas verstärkte (Ordonnanz 1851) und die hemm= maschinen anbrachte, ist das Totalgewicht des vollstommen mit Munition und Ausrüftung versehenen Sechspfunders auf 3300—3400 Pfd. gestiegen.

Bergleicht man jedoch bieses Gewicht mit bemjenigen bes ausgerüsteten Sechspfunders anderer Artillerien, so ist unser Sechspfunder nicht gerade unbeweglich zu nennen.

Es beträgt das Gewicht des hollanbifden leichten Sechspfunders 2830 Pfund 2726 leichten englischen 3326 fdweren. hanoveranischen 2970 " 3043 badischen 3200 banrischen fchwedischen 3222 preußischen 3760 3550 württembergischen 3830 belgischen

Dom leichtesten zum schwersten Sechspfünder ist ein Unterschied von 1104 Pfb., wobei nicht zu vergeffen ift, daß der holländische Sechspfünder blos mit vier Pferden bespannt wird, also auf das Pferd 707 Pfund Last giebt, statt bei uns bei mittlerem Gewicht von 3350 Pfb. auf jedes der sechs Pferde blos eine Last von 558 Pfund kommt.

Daß man mit der Erleichterung des Artilleries Materiales zu weit gehen kann, das beweist gerade das holländische Feldartilleriesustem vom Jahr 1842. Schon im Jahr 1848 mußten die Dimensionen der Räder verstärkt werden, weil in wenigen Jahren bei den gewöhnlichen Ererzierübungen mehrere Räder zusammenbrachen (vide Archiv für Offiziere des preusischen Artilleries und Ingenieurcorps), und ebenso ergaben sich unverhältnißmäßig viele Brüche von Deichseln, Anwagen, selbst Laffetenbäume brachen sehr bald entzwei.

Es ließe sich noch Manches gegen ben Artikel in Nr. 4 anbringen, allein es ist nun für einmal genug. Ich bedaure aufrichtig, genöthigt gewesen zu sein, einem sehr ehrenwerthen herrn Kameraden gegenüber die Feder zur Vertheidigung unseres Spstemes gezogener Geschüße zu ergreisen, darf aber annehmen, daß alle Leser der Militär-Zeitung darin mit mir einig gehen werden, daß der fragliche Artikel in Nr. 4 eine solche Külle von Verdächtigungen des Systems enthielt, in so offenbarer Weise das Zutrauen der übrigen Waffen zur gezogenen Artilelerie untergrub, daß es meine Pflicht war, der Versbreitung solcher Frungen energisch entgegen zu treten.

Sans Bergog, Oberft.

Die Kämpfe in Schleswig-Holstein. 1848, 1849, 1850.

(Schluß.)

Der Feldzug von 1850.

XV.

Sturm von Friedrichstabt.

Anfänglich waltete bie Absicht ob, Friedrichstadt nordöftlich über Hollingstedt zu umgehen, um es im unbefestigten Westen anzugreifen; dieser Blan fand jedoch bie Genehmigung des Generals nicht; feine | nerhin jedes weitern Aggrefsivverfahrens gegen Da-Absicht war, die Danen auf der Oftfronte zu be= schäftigen, während 3000 Mann auf bem linken Giberufer bis gegenüber von Tonningen rückten, bort übersetten und Friedrichstadt im Westen faßten.

Allein auch dieser Plan war bald wieder aufge= geben; Willisen scheute vor jeber Schwächung bes Centrums zurud. Er übertrug die Expedition fei= nem Generalftabs=Chef Oberft v. b. Tann, ber mit 6000 Mann die Oftseite angreifen follte.

Anfänglich hoffte man auf eine Ueberraschung. Die Vorbereitungen dazu waren jedoch fo mangel= haft getroffen, es war so wenig auf ein Zusammen= treffen ber verschiedenen Magregeln Rucksicht genom= men, daß daffelbe völlig scheiterte und alsbald auf= gegeben murbe.

Bom 29. September ab fand eine formliche Be= rennung bes befestigten Plates statt; es wurden Batterien gegen ihn gebaut und ein heftiges Feuer eröffnet, welches jedoch mehr die Stadt, als die danischen Werfe und Truppen beschäbigte.

Um 4. Oftober Abende follte ein allgemeiner Sturm auf bie Oftfeite bas Bange fronen. Allein auch dafür fehlte es an ben nothigen Borfehrungen; es fehlte namentlich an ausreichenden Mitteln, um bie vielen Graben zu überbrücken und die fonstigen Unnäherungehinderniffe zu überwinden.

Der Sturm murbe von ben Danen abgeschlagen. Das Unternehmen war gescheitert; am 5. Oktober zogen fich die Schleswig-Holfteiner nach Rendsburg gurud. Ihr Verluft betrug 709 Mann, ber banische 440 Mann.

XVI.

Billifen's Entlaffung.

Mit dem unglücklichen Ausgang biefer Expedition hörten alle kriegerischen Operationen auf. Willisen beschäftigte fich lediglich mit Erganzung und Reorganisation der Armee, die nach und nach auf einige 40,000 Mann fich verftartte. Die lette Soffnung war auf einen frühzeitig einbrechenden Frost gerich= tet, der die banischen Ueberschwemmunge=Arbeiten gangbar machen follte.

Zwischen bem General und ber Statthalterschaft offenbarten fich aber nicht allein in ben militärischen, fondern auch in ben politischen Anschauungen ent= schiedene Differengen, und je bedrohender die lettern Berhältniffe fich gestalteten, je nothwendiger erschien bie Demission Willisen's. Derselbe erhielt sie auch am 8. Dezember; an feine Stelle trat ber Sieger von Oberftolf, General von der Sorft. So geneigt nun diefer auch war, die Offenfive entschieden gu ergreifen, fo hatten fich die politischen Berhaltniffe bergeftalt geanbert, bag er nur Beuge ber Auflöfung bes Heeres werben fonnte.

XVII.

Das Enbe.

Der Berliner Friede mit Danemark mar kaum ratifizirt, als am 28. October schon die preußische Regierung die Statthalterschaft aufforderte, fich fer- haben, gestützt auf jene offiziellen Angaben, vorerft

nemark zu enthalten.

Bald barauf verlangte der beutsche Bund ein Gleiches und eine Reduction der schleswig-holsteini= schen Armee auf einen Drittheil'ihrer gegenwärtigen Stärke, und brobte burch Bermittlung Deftreichs im Verweigerungsfall mit Grecution. Die Statthalter= schaft wies alle biefe Berlangen ab.

Allein die Olmützer Conferenzen entschieden als= balb endgiltig im Sinne jener Verlangen bes beut= schen Bundes über das Schickfal Schleswig-Holsteins, und im Anfang Januars 1851 trafen die Commis= farien Deftreichs und Preugens in Riel ein, um bie Durchführung jener Beschlusse einzuleiten mit ber Anfündigung, daß 50,000 Deftreicher und Preußen zur Erecution bereit feien.

Die Statthalterschaft fügte fich; die Armee wurde aufgelöst; fic gablte 860 Offiziere, 3169 Unteroffi= ziere, 365 Bombardire, 867 Spielleute, 36,776 Sol= baten, 1251 Nichtstreitende, im Gangen somit 43,288 Mann; vor Abberufung der preußischen Freiwilligen in Folge der im November eingetretenen Mobilisi= rung der preußischen Armec mag fie bei 45,000 Mann betragen haben, oder bei 9% der Gefammt= bevolkerung Holsteins, aus der fie fich wesentlich er= gangen mußte.

Damit schloß fich ber Feldzug von 1850. Dane= mark hatte errungen, ja mehr errungen, als es je gehofft; Deutschland hatte ihm felbst bazu verholfen. Man mag die Sache ansehen, wie man will, so viel fteht fest, daß es nie ein fläglicheres Schauspiel gegeben, als diefer politische Selbstmord, den Deutsch= land an fich vollzog.

Run rollte ber Borhang von Neuem zurud. Wieberum hat es ben Anschein, als ob jene weiten Marschgegenden zum Kriegstheater erlesen seien. Was werden und wohl die nächsten Tage bringen?

Gin eigenthumliches Schauspiel für uns Schwei= zer, welche Sympathien in biefer Sache wir immer hegen, bietet das fleine Danemark, das fo ruckfichts= los entschlossen für bas einsteht, was es als sein Recht anfieht. Walte Gott, bag in ben Tagen ber Noth ein gleicher, opferfreudiger, tapferer Sinn bei uns herrsche. (Geschrieben Dezember 1863.)

Neber den neuen Sattel.

In Nr. 7 ber Militar = Zeitung find unter bem Titel: "Erfahrungen über Sattelbrücke beim Trup= penzusammenzug von 1863", die von den Kompagnie= Rommandanten eingegebenen Zahlen ohne irgend welche Bemerkung aufgeführt, fo daß man glauben follte, die Ginführung der neuen Pferdeausruftung ware eine verfehlte Magregel.

Wir halten es im Interesse ber Sache für noth= wendig, unsere Rameraden etwas aufzuklären und